

Editionsarbeit geeigneten Ordensmitglieder, die großen Namen: Coustant, Montfaucon, Massuet, Mabillon, Garnier, Touttée, Martène u. a. (*D.-O. Hurel*). – Die 3. Sektion behandelt die Ausgabe einzelner KV. Athenagoras: Drucke im 16. und 17. Jahrhundert (*B. Poudéron*); Basilius der Gr.: Fronton du Ducs Ausgabe unter besonderer Berücksichtigung der Anmerkungen (*I. Backus*); die Apostolischen Väter: Wichtiger Unterschied zwischen erster Edition von 1672 durch Jean-Baptiste Cotelier selbst und zweiter Edition von 1698 durch den Arminianer Jean Le Clerc (*D. Bertrand*); Athanasius und Dionysius von Alexandrien: Geschichte der Edition ihrer lateinischen Spuria CPG 2294 und 1708 (*B. Gain*). – Die 4. Sektion richtet den Blick auf 5 Editorgestalten: „Allatius als Leser des Origenes“ (*Th. Cerbu*), „Religion und Politik: der Tertullian Nicolas Rigaults“ (*J. Jehasse*), „Pierre-François Chifflet S. J., Väterentdecker und -editor“ (*B. de Vregille*), „Ein Gelehrter auf der Suche nach religiösen Texten aus dem Orient, Dr. Louis Piques“ (*F. Richard*) und „Jean Le Clerc, Vätereditor wider willen“; gemeint ist: den Arminianer und Gegner der Theologie Augustins verbindet eine Art Haßliebe mit dem antiken christlichen Erbe (*M. C. Pitassi*). – Die 5. Sektion hat die Verbreitung der KV-Texte und die Beschäftigung mit ihnen zum Gegenstand. *M. Alexandre* berichtet über das KV-Studium in der Sicht Rancés, Bonaventures d’Argonne und Mabillons, d. h. der Hauptkontrahenten der großen Debatte über die Erlaubtheit der Mönchsstudien um die Jahrhundertwende, *M.-A. Calvet-Sebasti* über die Übersetzung griechischer KV ins Französische, *Ch. Lawvergnat-Gagnière* über die erste französische Übersetzung des ‚Pädagogen‘ Klemens von Alexandrien (durch Bellegarde?) und *G. Astruc-Morize* über die Johannes-Chrysostomus-Eklogae des Parisinus Gr. 752 und seine lateinische Übersetzung durch Lucas Bernardus Brixianus. – Die 6. Sektion schließlich hat die Überschrift „Rezeption und Benutzung der KV“ und behandelt folgende Themen: „War Pascal ein Leser des Laktantius?“ (*J.-Cl. Fredouille*), „Vernunft und Autorität beim Studium der KV: der Fall Pascals und der ‚Logik von Port Royal‘“ (*T. Shiokawa*), „Die Autorität der Väter in der Predigt Bourdaloues“ (*Gh. Sicard-Arpin*), „Die Ausgabe der ‚Teppiche‘ des Klemens von Alexandrien im Frankreich des 17. Jahrhunderts und die Kontroverse zwischen Fénelon und Bossuet“ (*A. Le Boulluec*), „Eine Phase des Disputs über die Epiklese: Pierre Benedetti SJ gegen Abbé Renaudot (1740)“ (*P.-F. Burger*), „Die KV in der Kultur der französischen Karmelitinnen im 17. und 18. Jahrhundert“ (*B. Hours*) und schließlich „Der Wiederabdruck französischer patristischer Editionen im Italien des 18. Jahrhunderts“ (*F. Waquet*). – Beigegeben ist dem Band ein nützlicher chronologischer Überblick über die wichtigeren Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Patrologie zwischen 1586 und 1713 (505–516) und ein noch nützlicher bibliographischer Anhang (517–552), zusammengestellt von *J.-L. Quantin*: 1. Arbeitsinstrumente, 2. die KV in der Historiographie und Geschichte der Gelehrsamkeit (a. allgemeine Studien, b. speziell zu den einzelnen Vätern), 3. die KV in der Dogmen- und spiritualitätsgeschichte, 4. die KV in der Kulturgeschichte. – Der Band ist eine reiche Fundgrube für alle am französischen ‚Grand siècle‘ und an der Rezeption der KV Interessierten!

H. J. SIEBEN S. J.

EGGENSPERGER, THOMAS / ENGEL, ULRICH, *Bartolomé de las Casas*. Dominikaner – Bischof – Verteidiger der Indios. Mit einem Nachwort von *Gustavo Gutiérrez* (Topos Taschenbücher 207). Mainz: Grünewald 1991. 154 S.

Das 500-Jahr-Gedenken der ersten Kolumbusreise nach Amerika hat auch im deutschsprachigen Raum zu einer Fülle von Veröffentlichungen geführt, von denen nicht wenige auch auf den Dominikanerbischof Bartolomé de Las Casas zu sprechen kommen. Diese große historische Gestalt, die in Deutschland vor allem durch Reinhold Schneiders „Las Casas vor Karl V.“ (1938) bekannt wurde, hat gewiß ein größeres Interesse verdient. Im vorliegenden Taschenbuch legen nun zwei junge Dominikaner eine Biographie des Verteidigers der Indianer vor, die als sympathische Einführung in sein Leben und Werk dienen kann. Zunächst erörtern die beiden Autoren die „Vorgeschichte“ (1. Kap.), d. h. die altamerikanischen Hochkulturen und die Entdeckungsfahrt des Kolumbus. Darauf folgt ein Blick auf das Leben des Las Casas bis zu seiner Bekehrung vom Encomendero zum Verteidiger der Menschenrechte (2. Kap.), gefolgt von der

Beschreibung seiner amerikanischen Zeit als Dominikaner und als Bischof von Chiapa, während der seine Ideale nur im Missionsgebiet von Verapaz realisiert wurden (3. Kap.), und der Beschreibung seiner spanischen Zeit als Altbischof, in der er seinen Kampf um Gerechtigkeit politisch und schriftstellerisch fortführte (4. Kap.). Ein Schlußkapitel verdeutlicht, daß es den Autoren um die Aktualität des Las Casas geht, d. h. um den „Befreiungstheologen“ und „Menschenrechtler“ (120), eine Tendenz, die auch der Beitrag von *Gutiérrez* verfolgt. Hilfreiche Karten, Zeitafel, Bibliographie und ein kommentiertes Personenverzeichnis schließen das Bändchen ab.

Das Buch erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch. Es hält sich in der Lebensbeschreibung vor allem an Las Casas' eigene Aussagen in seiner *Historia de las Indias*, die auch dokumentiert werden. Wer eine zuverlässige und leicht lesbare Hinführung zu Las Casas sucht, dem sei dieses Buch empfohlen. Es regt dazu an, sich tiefer mit dieser Gestalt und ihrem Werk zu befassen, das nun in einer zwölfbändigen kritischen Ausgabe in Spanish zugänglich ist, aber auch in deutscher Übersetzung in einer vierbändigen, von Mariano Delgado herausgegebenen Werkausgabe (Paderborn 1994 ff.). Kritisch zu beurteilen ist die unkritische und undiskutierte Übernahme des Genozidvorwurfs des Moralisten Todorov (13, 89). Die Behauptung, Amerika habe mit dem von Las Casas geforderten Rückzug der Spanier bis zur Unabhängigkeit der Kolonien im 19. Jahrhundert warten müssen, übersieht, daß die Emanzipation zwar zum Rückzug der spanischen Krone, nicht jedoch der (kreolischen) Spanier führte. Eine Befreiung der Indios brachte diese Unabhängigkeit nun wahrlich nicht.

M. SIEVERNICH S. J.

MIRES, FERNANDO, *Die Kolonisierung der Seelen. Mission und Konquista in Spanisch-Amerika*. Fribourg/Luzern: Edition Exodus 1991. 261 S.

Das Buch des in Deutschland lebenden Chilenen versteht sich als Teil eines umfassenden Projekts zum Verhalten der Kirche im Zuge der spanischen Expansion nach Amerika. Der erste Teil war unter dem Titel *Im Namen des Kreuzes* (Fribourg/Luzern 1989) erschienen. Der hier vorliegende Teil ist in seiner spanischen Version (*La colonización de las almas: misión y conquista en Hispanoamérica*) im Jahr 1987 erschienen und wurde in dieser Zeitschrift schon besprochen (vgl. Besprechung in ThPh 64 [1989] 605–607). Daher braucht der Inhalt nicht nochmals referiert zu werden. Einige ergänzende Bemerkungen genügen. Die Grundthese des Autors lautet dahingehend, daß Mission eine „Kolonisierung der Seelen“ darstelle, die – frei nach Clausewitz – als Fortführung der „Kolonisierung des Körpers“ anzusehen sei, d. h. der Fortführung der militärischen Conquista mit anderen Mitteln. Beide Prozesse siedelt er im Rahmen der „Ursünde“ unserer Zivilisation, der „ursprünglichen Akkumulation“, an (9, 17, 103, 190, 219), wofür die iberischen Länder aber nicht angeklagt werden könnten, weil sie „letztlich nur ein Instrument des Weltkapitalismus“ (9) gewesen seien. Diese Grundthese läßt den Verdacht auf eine stark ideologische und moralisierende Darstellung aufkommen; doch erhärtet sich dieser Verdacht weitgehend nicht, so daß das Buch trotz der moralisch-martialischen Einleitung die Lektüre lohnt. Abgesehen vom ideologischen Rahmenkonzept informiert der Autor, nicht selten auch quellengestützt, sachlich über die komplexen Prozesse. Über weite Passagen kann das Buch daher als Einführung in die Problematik gelten. Doch müssen folgende Mängel vermerkt werden: Erstens zieht der Autor leider keine der zeitgenössischen Missionstheorien heran, die ja, wie José de Acostas *De procuranda Indorum salute* die Missionspraxis und ihre Schwierigkeiten im kolonialen Rahmen widerspiegeln. Da weder diese noch andere wichtige Quellen, wie etwa die linguistischen und pastoralen Hilfsmittel der Mission, einbezogen und ausgewertet werden, gerät die Darstellung im wesentlichen zur politischen Ereignisgeschichte, die der Eigenart der Missionsgeschichte nicht gerecht wird. So finden die terminologischen Überlegungen zum Verständnis der frühneuzeitlichen „Mission“ (160f.) ebensowenig quellenmäßigen Anhalt, wie das Verständnis der „conquista espiritual“, für welches zum Beispiel A. Ruiz de Montoya einschlägig gewesen wäre. Zweitens sind terminologisch und sachlich unhaltbare moralische Urteile zu kritisieren, wie etwa die Beurteilung der Conquista Amerikas als „Holocaust“ (9) oder die Bezeichnung der Missionen als „Konzentrationslager“ (163) oder die Charakterisierung der Gesellschaft Jesu als eine